

D GESCHICHTE UND LÄNDERKUNDE

E Asien

DEA Naher Osten

Kaukasisches Albanien

HANDBUCH

- 23-3 *Caucasian Albania* : an international handbook / ed. by Jost Gippert and Jasmine Dum-Tragut. - Berlin [u.a.] : De Gruyter Mouton, 2023. - XV, 735 S. : Ill. ; 25 cm. - (De Gruyter reference). - ISBN 978-3-11-079459-5 : EUR 169.95
[#8672]**

Der schon lange Zeit schwelende Konflikt um Bergkarabach, der nach dem Zerfall der Sowjetunion sogar zum Krieg zwischen Aserbaidschan und Armenien um diese Region führte, hat längst auch die Wissenschaft erreicht. Beide Seiten bemühten sich, die Ansprüche ihrer Länder wissenschaftlich zu untermauern, und fanden schnell willige Gehilfen, die unbeeindruckt von den Fakten ihrer Phantasie freien Lauf ließen. Längst war es an der Zeit, die Fakten unvoreingenommen zu sichten und zu bewerten. Vor diesem Hintergrund kommt dem in englischer Sprache von Jost Gippert und Jasmine Dum-Tragut herausgegebenen Handbuch *Caucasian Albania*¹ ganz besondere Bedeutung zu. Es dokumentiert das sichtbare kulturelle Erbe und interpretiert umsichtig die schriftlichen Zeugnisse des Alwanischen bzw. des Kaukasischen Albanischen. Besonders die letzte Namensform hat in der Sprachwissenschaft für einige Verwirrung gesorgt, da früher etliche Sprachhistoriker eine Verbindung zum Albanischen auf der Balkanhalbinsel herstellen wollten. Längst ist aber geklärt, daß es sich ungeachtet des lautlichen Gleichklangs der Namensformen um zwei grundverschiedene Sprachen handelt, zwischen denen kein Verwandtschaftsverhältnis besteht. Auf der Balkanhalbinsel wird eine eigenständige indogermanische Sprache gesprochen, während das andere Idiom zur Gruppe der kaukasischen Sprachen gehört und wahrscheinlich bis ins 10. Jahrhundert mit einer eigenen Schrift geschrieben wurde.

Die insgesamt 16 Artikel des Handbuchs verteilen sich auf die Teile: I. *Caucasian Albania in Foreign Sources*, II. *The Heritage of Caucasian Albanian*, III. *The Caucasian Albanian Church*, IV. *Architecture and Archaeology* und V. *Ethnic, Religious and Social Issues*.

Im ersten Teil zur Quellenlage stellen Marco Bais einschlägige griechische und lateinische Texte und Jasmine Dum-Tragut gemeinsam mit Jost Gippert die mittelalterliche armenische Überlieferung zum transkaukasischen Alba-

¹ Ausführliches Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1261653165/04>

nien vor. In der Antike rückte das Gebiet in das Blickfeld von Rom und Byzanz bei ihrer Auseinandersetzung mit den Persern, und das fand seinen Niederschlag in zahlreichen Texten. Zu einer Verschiebung der Perspektive kam es vom 5. bis 13. Jahrhundert als armenische Historiographen an die Stelle der antiken Autoren traten und über ihr Nachbarland zu berichten begannen. Da eigene Quellen der Albaner fehlen, ist man allein auf externe Berichte für die Rekonstruktion ihrer Geschichte angewiesen. Das ist etwas verwunderlich, da sich im 4. Jahrhundert bei ihnen von Armenien aus das Christentum verbreitete, und man dann eine eigene Schriftsprache entwickelte.

Im nächsten Teil folgen drei Artikel zur Sprache und zum albanischen Schrifttum. Jost Gippert stellt zunächst sehr gründlich mit zahlreichen Abbildungen das in nur wenigen Textstücken überlieferte schriftliche Erbe in der Sprache vor. Es handelt sich um im Katharinenkloster auf Sinai gefundene Palimpseste und mehrere Inschriften. Entscheidend für die Entzifferung der albanischen Texte war eine im Jahre 1937 in Jerewan gefundene Handschrift aus dem 15. Jahrhundert, die Formen und Lautwerte der albanischen Buchstaben in armenischer Sprache beschreibt. Es folgt der von Wolfgang Schulze gemeinsam mit Jost Gippert verfaßte ausführliche grammatische Abriß des Albanischen, der zweifelsfrei die Zugehörigkeit der Sprache zur kaukasischen Sprachfamilie belegt. Im darauffolgenden, abschließenden Artikel der beiden Autoren zur albanischen Sprache wird das Verhältnis zum heutigen Udi, als dessen moderne Fortsetzung es gilt, näher erörtert. Als Ergänzung zum Artikel fügt Igor Dorfmann-Lazarevs eine kurze Erläuterung zur Bittschrift der Udinen an Zar Peter I. hinzu.

Der dritte Teil über die Kirche der Albaner im Kaukasus umfaßt ebenfalls drei Beiträge und eine kurze Ergänzung. Zunächst stellt Charles Renoux die liturgischen Gemeinsamkeiten der Albaner, Armenier und Georgier heraus, die das spätere Aufgehen der albanischen Kirche in den beiden anderen erleichterte. Das führt Jasmine Dum-Tragut zur Frage der Autonomie der albanischen Kirche und ihrer Abhängigkeit von der armenischen Hierarchie. Daran stellt Armenuhi Drost-Abgaryan als Ergänzung den Pakt der drei christlichen Völker zur Abwehr des iranischen Einflusses vor. Einen interessanten Aspekt berührt Yana Tchechanovets mit ihrer Suche nach Spuren der albanischen Kirche in den Klöstern des Heiligen Landes, wo alle orthodoxen Kirchen die Errichtung von Dependancen anstrebten.

Die drei Artikel im vierten Teil beschreiben die albanischen Zeugnisse in Architektur und Archäologie. Konkrete Spuren in Stadtplanung und Architektur belegt Armen Kazaryan mit vielen erhaltenen Beispielen und weist ferner auf armenische Anknüpfungspunkte hin. Den wenig erforschten Komplex der sogenannten „Sieben Kirchen“ analysiert Patrick Donabedian auch im Hinblick auf ihre potentiell ökumenische Funktion. Allerdings bleiben viele Fragen noch offen und müssen weiter untersucht werden. Abschließend widmet Hamlet Petrosyan diesem Themenkreis seinen Artikel zur hellenistischen Stadt Tigranakert im heutigen Arzach mit der typischen Überlagerung unterschiedlicher Einflüsse.

Die vier Artikel des fünften und letzten Teil erörtern ethnische, religiöse und soziale Aspekte. Aleksan Hakobyan erläutert die ethnische Situation im kaukasischen Albanien und verfolgt ihre Veränderungen von der Antike bis ins Mittelalter. Auf die Zeit der arabischen Eroberung und die Aufstände gegen die Eroberer richtet Alison M. Vacca in ihrem Artikel den Blick und eröffnet eine neue, alternative historische Interpretation der Zusammenhänge. Mit Fragen der ethnischen Einordnung beschäftigt sich der Artikel von Sergio La Porta, die er am Beispiel des adoptierten albanischen Prinzen Senekerim festmacht. Das Mahnschreiben des David von Gandzak legt Igor Dorfmann-Lazarev seiner Analyse der kompliziert gewordenen interethnischen Beziehungen in Ganja/Gandzak zugrunde. Ergänzend hierzu beschreibt Jost Gippert das Stadttor von Ganja. Der letzte Artikel von Hratch Tchilingirian lenkt den Blick in die Gegenwart und kritisiert die aktuellen aserbaid-schanischen Vorstöße zur Abwehr armenischer Ansprüche eine albanische apostolische Kirche zu schaffen.

Ein über 100 Seiten umfassender Anhang mit einer exhaustiven Literaturliste, zahlreichen Registern und Wortlisten beschließt diese sehr informative Zusammenstellung des Forschungsstandes zum kaukasischen Albanien. - Bei einer Neuauflage des Werks, sollten unbedingt einige zusätzliche Karten aufgenommen werden, damit sich der Leser leichter orientieren kann. - Dieser vorzügliche, zudem im Internet frei zugängliche² *state-of-the-art-report* ist fraglos über den engeren Kreis der Kaukasiologen hinaus von Interesse und erleichtert die Orientierung auf einem schwierigen Terrain.

Klaus Steinke

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=12149>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=12149>

² <https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/9783110794687/html> [2023-06-29].